Germ. sp.
551/8

Die

Bestürmung der würtembergischen Stadt

Weinsberg

durch

den hellen christlichen Haufen im Jahr 1525

und deren Folgen für diese Stadt.

Aus handschriftlichen Ueberlieferungen der damaligen Zeit

dargestellt

von

Justinus Kerner.

Neue Auflage.

Heilbronn, Verlag von Johann Ulrich Landherr.

1848.

Digitized by Google

Die

Bestürmung der würtembergischen Stadt

Weinsberg

durch

den hellen christlichen Haufen im Jahr 1525
und deren Folgen für diese Stadt.

Aus handschriftlichen Ueberlieferungen der damaligen Zeit

dargestellt

von

Justinus Kerner.

Neue Auflage.

Heilbronn, Verlag von Johann Ulrich Landherr.

1848.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Den
braven Bürgern
der Stadt Weinsberg
zugeeignet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Dieſe Blätter, die hier zum erſtenmal in der Form einer kleinen Schrift im größeren Publikum erſcheinen (früher waren ſie nur als Manuſcript für Freunde gedruckt worden) wurden ſchon im Jahr 1821 von mir niedergeſchrieben. Sie verdanken ihren Urſprung Ueberreſten einiger Bittſchriften der Bürger Weinsbergs an den wieder ins Land gekehrten Herzog Ulrich, in den darin, ſie ihm klagend vorſtellten, in welchen Jammer ſie der Ueberfall der Bauern und die Rache des Adels gebracht, Schriften die ich in hieſigem Stadtarchive zerſtreut vorfand, und geordnet wieder in dem Archive niederlegte.

Von ſpätern Schriftſtellern über den Bauernkrieg wurden dieſe Blätter vielſeitig benutzt und ergänzt. Sie umfaſſen aber auch in der urſprünglichen Form die Schickſale der Stadt Weinsberg in damaliger Zeit zur Genüge, und ich übergebe ſie, auch um der Bündigkeit und Kürze derſelben keinen Eintrag zu thun, dem Publikum ohne weitere Zuſätze. Ihr abermaliges Erſcheinen mögen die Ereigniſſe der neueſten Zeit entſchuldigen.

Die Auflehnung der Bauern des Odenwaldes, Hohenlohs und des Mainhardter Waldes gegen Adel und Beamte, mahnt an die Zeiten und Ereigniſſe von denen jene

Digitized by Google

Blätter ein Gemählde geben, besonders da diese Auflehnung die obenbezeichneten Landstriche wieder zum Schauplatze hatte.

Stellen wir aber eine Vergleichung zwischen den damaligen und jetzigen Vorfällen an, so müssen wir bekennen: daß Ritter und Bauern nachdem drei Jahrhunderte über sie zogen, heller und christlicher wurden und daß namentlich die Bauern in dieser neuen Fehde, ob sie gleich auf einem allerdings gesetzlosen Wege gingen, sich doch eher eher als damals einen hellen und christlichen Haufen nennen könnten. Vor dreihundert Jahren waren sie ein finsterer unchristlicher Haufe, wie der Adel nicht minder eine finstere, unchristliche Kaste war. Raubmord und Brand war damals der Bauern Losung, des Adels Losung. Starrsinn, Uebermuth und unchristliche Rache. In den jetzigen Auflehnungen gegen den Adel ließen die Bauern ihre Wuth meistens nur an todten Papieren, weniger an lebenden Menschen aus, an den Dokumenten und Briefen, von denen sie glaubten, das seien die Schriften, durch die sie noch von ihren Urvätern her, den Herren verschrieben worden, durch die sie zu lästigem Handlohn, Sterbfall, Gilten und wie die Feudallasten alle heißen, verdammt seien; wären nur diese vernichtet, höre der Contrakt auf, der sie so lästig fessle, habe der Adel Briefe und Siegel, die sie ihm verschrieben und versiegelt, verloren, könne er nicht mehr an sie.

„Wir stehlen nicht, sagten sie, wir wollen nur das vernichten, mit dem man uns so lange bestohlen." Durch solchen Wahn erhizt, rannten sie, nicht wie ehemals, dem Reichthum der Burgen und Klöster, den Kellern und Kassen

zu, ſondern den moderdufteden Archiven, und mißhandelten die todten Papiere durch Zerreiſſen und Verbrennen, ſelbſt durch Einmauren, und wie ſie ehemals riefen; „Alles was Stiefel und Sporen trägt, muß ſterben!“ ſo gaben ſie allem, was nur wie ein Papier ausſah den Tod. Flammten die Papiere hoch auf im Feuer, ſo, riefen ſie: „Halloh! wieder eine Gilthenne fliegt auf!“ u. ſ. w.

Keine Kaſſe, kein Weinfaß berührten ſie. So marſchirten ſie auch z. E. in Weiler, durch die ſchön möblirten Zimmer des Schloſſes ohne irgend etwas zu berühren und als da Einer ein nur entferntes Gelüſte, etwas zu verderben zeigte, riefen Andere: „laßt ihnen dieß Zeug!“

Perſönliche Mißhandlungen des Adels kamen wohl keine vor, höchſtens gegen einige ſeiner Beamten, die wohl oft dadurch den Zorn der Bauern auf ſich luden, daß ſie, hie und da gegen den Willen ihrer Herren, die Abgaben mit allzugroßer Strenge eintrieben.

An mehreren Orten, z. E. zu Jarthauſen, zu Kirchberg nahte ſich zwar der Haufen wie drohend der Burg und dem Schloſſe, legte aber vor dem Eintritt in dieſelben die Stöcke nieder und verhandelte in Gutem, mit den freilich auch guten Herren. Nach Verbrennung der Feudalakten ließen ſie gemeiniglich den guten König hochleben. Dieſem, ſagten ſie, bezahlen wir gerne, aber doppelt wollen wir nicht zahlen. Sie glaubten im vollen Rechte zu ſein, jetzt wo man überall von Freiheit und von Abſchaffungen ſpreche, aber von einer Republik, der Herrſchaft Vieler, wollten ſie gar nichts wiſſen, es war ihnen an der Herrſchaft Zweier, ja zu viel! —

Digitized by Google

Es ist nichtzu bestreiten, sie trugen große Lasten, sie abzuschütteln, war aber allerdings dieser ihr Weg nicht der gesetzliche. Vom Raube und der Verbrennung jener Dokumente, ist ein kleiner Schritt zum Raube und Verbrennung der Lager- und Hypotheken-Bücher.

Man wollte Rädelsführer (zum Beispiel zu Neuhütten, auf dem Mainhardter Walde) gefangen nehmen und hatte zu dem Ende Militair dahin geschickt, aber da erschienen die Bauern wieder in Haufen und schrieen: „wir sind alle gleich schuldig, wir sind ein Mann, man führe uns alle ab!“ es waren gegen 500. Und als das Militär Miene machte, auf sie zu feuern, traten gegen 30 aus dem Haufen hervor, ließen ihre Brusttücher auf und riefen den Soldaten zu: „da schießt her! aber der erste Schuß ist das Zeichen, daß ihr alle kalt gemacht werdet“!!! Da ließ man die bezeichneten wieder in ihre Haufen zurück.

Sie entlocken einem bei solcher Haltung noch Bewunderung. Aber wie lange werden sie dieses Maaß einhalten? Mischen sich unter ihre Haufen politische Emissäre und Gesindel, das nichts mehr zu verlieren hat, aber von denen die noch etwas haben gewinnen möchte, dann könnte erst ein Bauernkrieg entstehen, der dem in diesen Blättern gezeichneten ist, wohl gleichen könnte.

Man kann nur noch, und mit Recht fragen, wie man auch bei Anderem jetzt so oft fragt: warum aber wurde dem Volke hier so spät und erst nachdem es in diese Androhungen ausbrach, durch das neueste Ablösungsgesetz Hilfe geleistet, durch eine Anordnung, mit der es sich, so sehr auch der Adel dadurch in Nachtheil kommt, so sehr

Digitized by Google

er ſich hier ritterlich im ächten Sinne betrug, wie verlautet, doch nicht zufrieden ſtellt, wohl nur darum, weil man hier eben auch zu ſpät kam??

Es gab eine Zeit in Würtemberg, wo König und Miniſter freiſinniger als Landſtände und Volk waren, das war das Jahr 1817. Damals hatte der König (wie in dem miniſteriellen Erlaſſe, Regierungsblatt 7. Juni 1817, S. 276 ausgedrückt iſt) die Hinterſaſſen des hohen Adels zu Staatsbürgern erhoben, damals legte er dem Volke aus freier Entſchließung einen Verfaſſungs-Entwurf vor, der bei weitem freiſinniger war, als die ſpäter von den Ständen zuſammengeſetzte noch jetzt beſtehende Verfaſſung. Er gab Preßfreiheit, alljährliche offene Landtage, offene Rechnung, Bürgerkollegien u. ſ. w. Er ſicherte Ausrottung des Schreibereiunfugs mit der Wurzel zu. Dazumal berief er einen Mann in das Miniſterium, der den Ruf ablehnen wollte, weil er keine Formen verſtehe, worauf ihm der König antwortete: „eben weil Sie keine Formen verſtehen, will ich Sie zu dieſem Amte.“ Damals war ein würtembergiſcher Miniſter am Bundestag, gegen den, wegen ſeiner Freiſinnigkeit Klagen von einer hohen Macht geführt wurden, ein Mann, der ein kräftiges Ferment gegen die baldige faule Stagnirung dieſer hohen Verſammlung geweſen wäre.

Ich berühre all dieſes nur, um zu erinnern: daß der Geiſt freier bürgerlicher Einrichtungen unſerem Könige nicht fremd iſt, daß ein ſolcher ihn ſchon beim Antritt ſeiner Regierung beſeelte.

Digitized by Google

Was seinem guten Willen in den Weg trat, wird die Geschichte erzählen und beklagen.

Jetzt wo alle Hindernisse gehoben sind, wird er im Bunde mit Männern, die auch keine Formenmänner sind, ein freies Bürgerthum, ein vereintes Deutschland, furchtlos und treu begründen helfen. Sollten aber Frechheit und Verachtung aller Gesetze, bürgerliche Freiheit heißen und solcher Scandal immer mehr unter der Menge einreißen, dann könnte auch der wohlmeinende Fürst samt jenen Männern aus Ekel die Zügel unserer Leitung niederlegen und dann erst könnten sich Scenen in unserem Lande erneuern, die noch beklagenswerther wären, als die in diesen Blättern beschriebenen. Wenn wir aber dann, durch solchen Wahnsinn verhindert, kein einiges freies Deutschland mehr erringen, so sehe ich in prophetischem Geiste voraus, mit welcher Sehnsucht und Trauer wir dann die abgeschlagen Wappen Würtembergs betrachten werden, wie wir in diesen Blättern unsere Voreltern sehen, die damals die von ihnen nach Vertreibung ihres angestammten und wahrlich nicht liberalsten Fürsten, übertünchten würtembergischen Wappen, so gerne wieder mit ihren Thränen licht gewaschen hätten. Uebrigens gehe es wie es wolle, der Trost bleibt:

„Ueber uns auf ewger Firne
Schwingt ein Gott den Hirtenstab!"

Weinsberg, am 28. März 1848.

J. Kerner.

Digitized by Google

Nachtrag zur Vorrede.

In dieſer Vorrede heißt es: daß die unruhigen Bauern jetziger Zeit nicht wie die Bauern vom Jahr 1525 Mord, Raub und Brand an Lebenden verübt, ſondern nur an todten Dokumenten u. ſ. w.

Dieß iſt allerdings von den unruhigen Bauern jetziger Zeit im Hohenlohiſchen und von denen auf dem Mainhardter Walde zu ſagen, ſeit Niederſchreibung jener Vorrede aber, wurden in ferneren Theilen unſeres Vaterlandes Greuel verübt, welche die im Jahre 1525 verübten, an Scheußlichkeit nicht hinter ſich laſſen. Man denke unter anderem nur an die Verbrennung des ſchönen, dem braven Fürſten von Schönburg angehörenden Schloſſes Waldenburg in Sachſen, und an die Bauerngräueln in Schleſien.

Traten unſere Bauern milder auf, ſo war es wohl weil ſie auf einen humanen Adel ſtießen. Leider aber hört man nun vielſeitig, daß ſie mit den großen Opfern die ihnen dieſer Adel brachte, noch nicht zufrieden ſind, und daß ſie nur an Manchen aus demſelben Anforderungen machen, die nicht viel anders lauten als: „Du haſt zwölf Zimmer, darum kannſt du mir gar wohl vier davon abtreten!" Wozu aber führt derlei Geſinnung? Zur Auflöſung des Beſitzrechtes nicht blos des Adels, ſondern aller derjenigen die noch etwas beſitzen, zum heilloſeſten Communismus.

Juſtinus Kerner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war das Jahr 1525. Ein unzuermüdender Aar, stets rüstig zu neuem Kampfe, saß Herzog Ulrich von Würtemberg, vertrieben seines Landes, durch der Herren und des Adels Haß, nach mißlungenem Versuche es wieder zu erkämpfen, spähend auf dem Felsen von Twiel.

An Kaiser Karl den Fünften hatte der schwäbische Bund sein Land verkauft, und dieser seinen Bruder Ferdinand zum obersten Stadthalter gesetzt.

Den — in die Reichsacht erklärten Herzog war jedem erlaubt, zu tödten, jedem verboten, aufzunehmen.

Kaum hatte Ferdinand die Nachricht nach Stuttgart ertheilt: in das, ihm vom Bruder erkaufte Land den Fuß setzen zu wollen, da hatten sich Ulrichs Feinde, nun Obervögte und Regenten Würtembergs, ihn an des Landes Grenzen mit Triumph zu empfangen aufgemacht.

Mit sechzig Reutern ihrer Wahl hatten sie sich in Oesterreichs Farbe gekleidet, Pfauenfedern, (der alten Schweizer Haß,) auf die Helme gesteckt, und den Statthalter triumphirend nach Stuttgart geleitet.

Burkhard Fürderer, Vogt zu Stuttgart, hatte ihn an Stuttgarts Thoren mit Gericht und Rath und sechshundert in Gelb und Roth gekleideten Bürgern mit gebogenen Knieen empfangen.

Unschuldige Knäblein hatten sie abgerichtet zu rufen:

„Oesterreich leb!"

„Hier Oesterreich Grund und Boden!"

Digitized by Google

Auf dem Markte, und auf den, um die Stadt liegenden Berge hatten sie ein Freudenfeuer angezündet, und von Thürmen und Mauern ließen sie durch des Geschützes Donner ihren Uebermuth in das Land hinaus verkünden.

Als die alten Rechte der Prälaten und gemeinen Landschaft der Erzherzog bestätigt, sie dagegen jährliche 60,000 fl. seiner Kasse zugesagt, hatte er das Land, zu dem er kein Herz trug, wieder verlassen, und die erklärtesten Feinde Ulrichs saßen als Vögte über dem Volke.

Sie hatten ein Verbot in das Land ausgehen lassen, es solle Niemand bei Verlierung Leibs und Lebens ein Wort mehr von dem vaterländischen Fürsten reden.

Wo ein würtembergisches Wappen war, da ward es abgeschlagen. — Ein Steinmetz, der von dem Vogt zu Leonberg den Befehl erhalten, die Hörner vom würtembergischen Wappen an Leonbergs Thoren zu zernichten, hatte die Hörner nur übertüncht, und gesagt: ich schlage die Hörner nicht ab, denn sie werden schon einmal wieder gesucht werden, da hatte ihn der Vogt in den Thurm geworfen.

Als eine wichtige Geschichte hatte Thomas Hägelin, Keller zu Göppingen an die Herren berichtet: „Ein Bürger von Göppingen, so in das Remsthal gefahren, Wein zu holen, hat zwischen Gronbach und Heppach beifolgenden höchstverdächtigen Kieselstein gefunden, auf dessen einer Seite, wie klar zu sehen, ein Hirschhorn, und auf der andern Seite ein Jagdhorn, mit Herzogs Ulrichs Namen. So hab ich nun den Stein dem Bürger pflichtmäßig abgenommen, und sende ihn meinem wohlgebornen, gestrengen, gnädigen, hochgelehrten, edlen, fürnehmen, Herren zu weitern gestrengen und weisen Vornehmung ein."

Digitized by Google

Dieſer Stein wurde noch zu Sattlers Zeiten in der Kunſtkammer verwahrt, es war ein Kieſel aus der Rems, auf dem geätzt ſtand:

„Hie gut Würtemberg allweg!
Hie gut Würtemberg immer!“

Dabey war das würtembergiſche Wappen, und auf der andern Seite ſtand:

„vive dux Ulrice“

So drückte ſich des Volkes Sehnſucht nach dem angeſtammten Herrn, der Widerwillen gegen den Fremden und ſeinen Anhang aus. Gewaltig hatte auch Luthers Licht (durch des Pabſtthums Nacht durchgebrochen,) das Abſchreckende des Feudalweſens, der Zwingherrſchaft, der politiſchen Verfinſterung, beleuchtet. Es ſchien ſich zur Zeit der friſchen Lehre Luthers leibeigen und lutheriſch nicht zu vertragen. Johannes Gayling, Luthers Schüler, Ulrichs Freund, war nach Ilsfeld, (ohnweit Weinsberg und Heilbronn,) wo er geboren, gekommen, und hatte daſelbſt ſeines Meiſters Lehre mit eingreifender Rede verkündet. Zu Heilbronn und Weinsberg that ſie Erhard Schnepf ein Heilbronner kund.

Zu Stuttgart hatte Dr. Mantel die Reform gepredigt, und vor allem Volke ausgerufen:

„O lieber Menſch! o gedruckter, armer, frommer Mann! kämen für dich nur bald israelitiſche Jubeljahre, wo alle Gefangene ledig und die Schulden und Gülden nachgelaſſen würden, das wären für dich die rechten Jahre!“

Er ward ins Gefängniß geworfen und das mit Recht.

Aber das gepreßte Volk hoffte auf ſolche Jubeljahre. Luther predigte ihnen Freiheit des Geiſtes, ihre Leiber aber lagen in Banden, auch die zu befreien, ging in ihnen der Sinn auf. Sie ſagten: ſie wollen Luthers Leh-

Digitized by Google

re beſchützen, und das ſchon von Clodovei Zeiten her auf ihnen liegende Joch der Knechtſchaft brechen. Was Spo-ren und was Kutten trug, dem wurde der Krieg ange-ſagt. In Schwaben, Franken, Thüringen, am Rhein, in der Pfalz, im Elſaß, in Lothringen, erſcholl des Volkes Aufruf gegen Adel und Pfaffen.

Vergebens ſuchte Luther das verderbliche Feuer, das ſein wohlthätiges Licht angefacht, durch eine Schrift wie-der der Bauern Beginnen zu dämpfen, er mußte auch Fürſten und Adel mit Worten der Wahrheit ſtrafen.

Vergebens bot man den unruhigen Bauern in Wür-temberg einen Landtag an, um auf dieſem ihre Beſchwer-den zu vernehmen.

Es hatten ſich die Herrn ſchon zu oft ohne Nutzen für ſie auf Landtägen verſammelt; ſie verwarfen dieß An-erbieten mit der Erklärung: weil man auf den Landta-gen „nunz als Geld“*) landtage, ſeyen ſie aller Landtage ſatt.

Arme Inſecten flattern ohne Aufenthalt dem Lichte, das da leuchtet, zu, und denken nicht an Verbrennung.

Sieben Tauſend Bauern waren durch Georg von Truchſeß, des ſchwäbiſchen Bundes Hauptmann, bei Wurzach gefallen. Vom Odenwald her, den noch jetzt ein rühriger Volksſtamm bewohnt, mit der Hülfe der Bauern aus der Pfalz, Mainz und Würzburg, wälzte ſich Zerſtörung auch über Klöſter und Burgen des wür-tembergiſchen Unterlandes. Georg Metzler, der Wirth von Ballenburg, war des einen Haufens, der ſich den ſchwarzen nannte, Heerführer. Dieſer Haufe zog mit Götz von Berlichingen, dem bekannten Ritter, gen Würz-burg. Der andere Haufen nannte ſich „den hellen chriſtlichen Haufen,“ und Hans Wunderer von Stock-

*) Nichts als Geld.

Digitized by Google

berg war sein Haupt. Er bestand meistens aus Odenwäldern, und dieser nun brach in das würtembergische Unterland ein. Die Schlösser Oehringen und Neuenstein wurden gebrochen. Viele von Hohenlohe (auch die Grafen) hielten gezwungen mit ihnen. Die Bauern traten vor sie und sprachen: Bruder Albert und Bruder Georg, gelobt den Bauern, bei ihnen als Bruder zu bleiben und nichts wider sie zu thun, und seid nimmer Herren, sondern Bauern; und die Grafen gelobten es. Der Schultheiß zu Böckingen,)nachher vom Adel lebendig gebraten,) versammelte unter Pfeifen- und Trommelschall Haufen von Böckingen und Heilbronn. Neckarsulm wurde bestürmt, Kirchen und Häuser der Herren geplündert, und nun nahte sich der helle Haufen der Stadt Weinsberg.

Graf Ludwig Helferich von Helfenstein (früher gegen Ulrich nach Stuttgart beordert) war von der österreichischen Regentschaft als Kommandant und Amtmann, nun nach Weinsberg zur Abwehrung des hellen Haufens geschickt. Mit ihm hatte auch Rudolph von Ehingen den Auftrag, dem Weinsberger Thale zu Hülfe zu kommen, schickte aber seinen Sohn Burkhardt, (der nun ein Opfer für den Vater fiel,) mit andern vom Adel dahin. Er selbst zog gegen die Bauern bei Urach und Nürtingen. Mit diesen waren damals in der Stadt Weinsberg folgende würtembergische Oberbeamten und Ritter, als: Dietrich von Weiler der Aeltere, Obervogt zu Bottwar und Beilstein, Dietrich von Weiler der Jüngere, sein Sohn, Hans Conrad Schenk von Winterstetten, Obervogt zu Vaihingen und Maulbronn, und Hans Dietrich von Westerstetten, Burgvogt zu Neuffen; ferner: Friedrich von Neuhausen, Conrad von Ehingen, Rudolph von Eltershofen, Georg Wolf von Neuhausen, Philipp von Bernhausen, Eberhardt Sturmfeder, Hans Späth von Höpfigheim, Sebastian von Owen, Pleickardt von Riexingen, Rudolph von Hiern-

Digitized by Google

heim, und Georg von Kaltenthal der Jüngere, samt ihren Dienern und Knechten, etlich und achtzig an der Zahl.

Es war der 16. April 1525. am heil. Ostertage, man war in der Morgenpredigt, da erschien der bäuerische Haufen auf dem Schimmelsberg vor Weinsberg. Die Bürger stellten sich zur Wehre, und verlangten von dem Grafen v. Helfenstein, daß er das untere Thor verrammeln sollte. Das gab aber der von Helfenstein nicht zu, er erwarte, sagte er, Hülfe von Stuttgart.

*) „Die Thore, sonderlich das untere, haben die Bürger verteraſſen wollen, das hat der Graf nicht wollen zugeben, weil er mit nächstem Hülfe von Stuttgart erwarte."

Da traten aus dem bäurischen Haufen auf dem Berge zwei Herolde mit einer hohen Stange, darauf ein Hut, und näherten sich den Stadtmauern mit dem Ausruf:

„Eröffnet Schloß und Stadt dem hellen christlichen Haufen, wo nit, so bitten wir um Gotteswillen, thut Weib und Kind aus ihr, denn beide Schloß und Stadt, werden den freien Knechten zum Stürmen gegeben!"

Da trat der Graf von Helfenstein mit einigen Bürgern vor die Thore mit den Herolden zur Zwiesprache. Doch ehe sie noch der Graf erreicht, rief Dietrich von Weiler ihnen von der Mauer Drohworte zu, und ließ auf sie zwei Schüsse aus Feuerbüchsen richten. Einer der Herolde fiel, raffte sich wieder auf, und lief mit dem andern dem Haufen, der vom Schimmelsberg bis ins Thal von Erlenbach reichte zu. Da schrieen Dietrich von Weiler und andere von der Mauer: „lieben Freunde! sie kommen

*) Worte einer Handschrift aus der damaligen Zeit im Weinsberger Archive. Auch alle die hier erzählten Thatsachen sind aus Aktenstücken aus der damaligen Zeit, die noch im Weinsberger Archive vorhanden sind, genommen.

Digitized by Google

nicht, wollen uns also schrecken, und meinen, wir hätten von Hasen das Herz!" Aber noch eine kleine Weile, und es brach der Haufen hervor, und der Sturm begann an 3 Orten, auf das Schloß, auf das obere und auf das untere Thor.

Mit hellem Geschrei wälzte sich der Haufen vom Berge nieder ins Thal. Die Ritter, auf der Seite der Bauern die Uebermacht sehend, warfen sich eilends zu Pferde, und wollten zum obern Thore hinaus, da verrammelten die Bürger die Thore und schrieen:

„Wollt ihr uns allein in der Brühe stecken lassen?"

Von Mauern und Thürmen schossen die Bürger rüstig unter den bäurischen Haufen, und mancher Mann fiel. Aber immer gedrängter zog der rasende Haufen heran. Mit Hammern und Pallisaden stießen die Bauern an die Thore mit Macht. Sie sprangen aus ihren Angeln. Da schrie der Graf von Helfenstein am obern Thor und Dietrich von Weiler am untern hinaus: „Friede! Friede! wir wollen uns gefangen stellen!" Und zu denen von Weinsberg sprach der Graf von Helfenstein: „Ihr habt Euch wohl gehalten, und den Bauern genug gethan, deß will ich euch vor Gott und der Welt geständig sein!" Da liefen die Bürger von Weinsberg, sehend wie den Rittern der Muth gesunken, von der Wehre, und die Bauern drangen desto heftiger hinten nach, und eroberten die Stadt, erstlich durch das Schloß, dann durch die beiden Thore. Sie riefen den Bürgern zu: „Begebt euch in eure Häuser mit Weib und Kind, so soll euch nichts widerfahren!"

Da durchsuchten die Bauern die Häuser und was Stiefel und Sporen hatte das mußte sterben, beraubten die Bürger der Waffen und Wehre, und die öffentlichen Kassen des Geldes.

Digitized by Google

Auf einer Anhöhe, unter ihr das Städtlein, liegt die Kirche, dahin flohen im jähen Hast die Ritter und Reisigen. Einige sprangen, andere fielen von den Pferden. Sebastian von Owen, Eberhard Sturmfeder und Rudolph von Eltershofen, wurden von den rasenden Bauern ereilt und auf dem Kirchhof erschlagen. Letzterer ein Haller Patrizier, hatte seine Vaterstadt verlassen, im Unmuthe, daß die von Adel daselbst den noch nicht geadelten Städtemeister Putscher in ihre Trinkstube gelassen. Dietrich von Weiler, der stärkste am Leib, hatte den Thurm erreicht, und rief Worte des Friedens nieder. Sie riefen hinauf: „Rache, Rache für die sieben Tausend bei Wurzach gefallenen!" und schossen nach ihm. Er fiel nach innen. Sie rannten den Thurm hinauf, ergriefen den noch röchelnden Sterbenden und stürzten ihn von des Thurmes Höhe in den Kirchhof nieder. Marx Hengstein von Beilstein, des von Weilers Knecht, entkam der einzige von allen, von Weibern im Heu verborgen, schimpflich.

Die Andern wurden, theils in der Kirche, theils auf dem Thurme gefangen, nicht ohne manches für sie kämpfenden Bürgers von Weinsberg Leib und Blut. Achtzehn Bürger fielen, vierzig wurden verwundet. Dreißigtausend Gulden zur Auslösung bot der von Helfenstein. Sie antworteten: „und wenn du uns zwo Tonnen Goldes geben würdest, so müßtest du doch sterben!" Sie banden ihn samt den Andern mit Stricken und sein Loos entschied sich am andern Tage.

Es liegt vor Weinsberg ein freier Platz, ehemals Wiese, nun Gartenland, nächst einem Weiher, vor dem ehemaligen untern Thor, so nach Heilbronn führt, dahin führten die Bauern am Ostermontag mit Sonnenaufgang den Grafen von Helfenstein mit den noch übrigen vom Adel und Knechten. Ein roher Kerl der vormals bei

Digitized by Google

dem Grafen als Pfeifer gedient, ging mit der Pfeife vor ihm her und ſprach: „ich habe dir einſt ſo oft zur Tafel gepfiffen, nun ſpiel ich dir billig zu einem andern Tanze auf.“ Alte Aktenſtücke nennen als den Befehlenden und Rathgeber bei der jetzt folgenden Scene einen Hans Winter vom Odenwald. Auf deſſen Commandowort bildeten die Bauern einen Reihen; Trommeln und Pfeifen erklangen, und Hans Konrad von Winterſtetten Knecht, war der erſte, den ſie vor Angeſicht der Andern durch ihre Spieße jagten. Dieſem folgte ſein Herr, Konrad Schenk von Winterſtetten und die andern Ritter, Edelleute und Knechte, als: Graf Ludwig Helferich von Helfenſtein, Burkhard von Ehingen, Dietrich von Weſterſtetten, Friedrich von Neuhauſen, Konrad von Ehingen, Georg Wolf von Neuhauſen, Philipp von Bernhauſen, Hans Späth von Höpfigheim, Pleickard von Rixingen, Rudolph von Hirnheim, Georg von Kaltenthal, und Weiler der jüngere, bald ſeinem Vater im Tode folgend, auch des Grafen von Helfenſtein Hofnarr und mehrere Knechte und Prieſter. Als die Bauern das Schloß erobert, da hatten ſie auch die Gräfin von Helfenſtein, Kaiſer Maximilians natürliche Tochter, gefangen. Binder, des Kellers von Weinsberg, (Freund derer vom Adel,) Sohn, ward ihr zur Beſchützung gegeben. Er ſtarb nicht kämpfend an der Herrin Seite. Seines Pferdes und Kleides beraubt ergriff er die Flucht.

Jetzt am unſeligen Morgen kam die gefangene Gräfin mit ihrem Frauenzimmer, ihr Knäblein auf den Armen tragend, zur Richtſtätte nirder.

Umſonſt warf ſich die Gräfin den Bauern aus dem Odenwald, Hohenlohe und Neuenſtein, ihr Knäblein vorhaltend, mit Thränen zu Füßen, und bat in des unmündigen Kindes Namen, um das Leben ſeines Vaters. Die Raſenden blieben kalt. Der Graf fiel durchſtochen. Andreas Rymy Bauer v. Zimmern ſteckte die Helmfedern des Ermordeten prahlend

Digitized by Google

auf den Hut, Jäcklein Bauer van Rohrbach ſchnallte ſich ſeinen Panzer an. Die Gräfin beraubten ſie ihres Schmuckes und verwundeten das Kind auf ihrem Arme. Ein Miſtwagen wurde vorgeführt, darauf ſetzten ſie die Gräfin mit ihrem Frauenzimmer, und führten ſie gen Heilbronn: „Auf einem goldenen Wagen," ſagten ſie ſpottend zu ihr, „zogſt du in Weinsberg ein, auf einem Miſtwagen zieh nun hinaus!" Sie aber erwiderte ruhig und groß: „Ich trage der Sünden viele; Jeſus Chriſtus aber, der makellos, am Palmtage triumphirend vom Volke begrüßt, wurde nachgehends nicht um ſeiner, ſondern um anderer Sünden willen verſpottet und gekreuzigt. Der tröſte mich!" — Weder Aktenſtücke noch Sagen geben Kunde, wo der Erſchlagenen Leiber eine Ruheſtätte gefunden.

Zu ſpät erſchien, vom Grafen von Helfenſtein zu Hülfe gerufen, Wilhelm Haber, der pfälziſche Marſchall. Er kam von Mosbach mit 20 Reitern vor Weinsberg. Vom Schimmelsberg ſah er hernieder, ſah, wie es mit Schloß und Stadt ergangen, und kehrte wieder um. Ein Haufe von ſiebzig Bauern begegnete ihm, die riefen ihm zu: „Her! her! wir wollen den Haber ausdreſchen!" Muthig ſprang der Marſchall mit ſeinen Reitern unter ſie, und es fielen die ſiebenzig, als die erſten Sühnopfer für die Geiſter jener erſchlagenen Ritter.

Schnell brach noch größere Rache herein. Georg von Truchſeß, des ſchwäbiſchen Bundes Hauptmann, als er die bäuriſchen Unruhen im Allgäu und am Bodenſee geſtillt, eilte in ſtarken Märſchen durch das Hägäu nach Würtemberg. Am vierten Mai zog er in Tübingen ein, beſchlich die Bauern durch einen Umweg bei Böblingen, und fiel in ihre Haufen. Tapfer und hartnäckig war der Bauern Kampf, ſie hatten nur Fußvolk. Die bündiſche Reiterei ſprengte ihre Reihen, und viertauſend fielen durch

Digitized by Google

Truchſäß Schwert. Kurz vor der Niederlage war ein Schreiben von dem verbannten Ulrich auf Hohentwiel an ſie gekommen, des Inhalts:

„Ihr wollt Uns durch eigene Bothſchaft berichten, was wir Uns zu Euch verſehen ſollen: denn euch gnädigen Willen zu erzeigen, wären wir wohl geeignet und ſonderlich begierig. Wir ſchicken euch auch hiebei einen Abdruck eines öffentlichen Ausſchreibens, das wir den Ständen des römiſchen Reichs zugeſchickt, begehrend, ihr wollt ſolches ſamt unſerer Schrift vor ganzem gemeinen hellen Haufen laſſen verleſen. Datum auf Unſerm Schloß Twiel, erſten Tag May."

Es konnte nicht mehr geſchehen. Der helle Haufen hatte den Tod gefunden. Truchſäß überſah die Leichen der Erſchlageneu ſiegesfroh. Da ſprangen Boten auf die Wahlſtatt, und brachten von dem, was bei Weinsberg vorgegangen Kunde. Da brach Truchſäß in Schmerz dann in Wuth aus und ſchrie: „flammende Sühne will ich euch bereiten!"

Den vierzehnten Mai am Sonntag **Cantate** erſchien er im Weinsberger Thale. Schnell war die Stadt eingenommen, noch viele der Bauern gefangen, unter ihnen der unglückſelige Spielmann der zur Hinrichtung jener vom Adel die Pfeife geblaſen. Scheußlich war der Bauern Rache, ſcheußlich die des von Truchſäß. Jener Spielmann war ſein erſtes Opfer.*) Mit langen Ketten ließ Truchſäß ihn an einen Pfahl binden, trug mit den andern anweſenden Edelleuten eigenhändig Holz um das Schlachtopfer, und zündete es an. Vom Feuer gequält, das dem Unglückſeligen immer näher und näher kam, ſprang er raſend im Ringe umher, ſchrie bald zu Gott und den

*) Einige ſetzen den Ort der Verbrennung des Spielmanns nach Sindelfingen, Cruſius und andere nach Weinsberg.

Digitized by Google

Heiligen, bald zu der Hölle und ihren Teufeln, bald fiel er nieder, bald sprang er wieder auf, sprang noch mit bloßen Knochen, nachdem das Feuer das Fleisch verzehrt, im Ring umher, und verschied endlich ganz gebraten, seinen Quälern ein süßer Geruch. Auch an dem Schultheißen von Böckingen ließ Truchsäß zu Neckargartach gleiche Rache üben. In dem Korb'schen Zeugenprotokoll*) gibt Peter Stosser Thorwart zu Adelsheim, an:

Ich war im Bauernkrieg neun Jahre alt, denkt mir selbigen gar wohl und sonderlich, daß Jäcklein von Böckingen als Schultheiß daselbst, welcher unter den Räthlensführern, so den Grafen von Weinsberg (Helfenstein) durch die Spieß jagen helfen, zu Neckargartach im Weydach, an einem Weidenbaum lebendig gebraten worden, allwo ich meinem Vater auf den Achseln gestanden und solches alles gesehen.

Noch mehrere von denen, die an dem Tode der Ritter schuldig, wurden zu Sindelfingen von der Ritterschaft unter Martern hingerichtet. Burkhards von Ehingen Tod rächte sein Vater Rudolph, der schlug die Bauern bei Königshofen aufs Haupt. Semmelhans, welcher das Schloß von Weinsberg verrathen,**) und ein Sensenschmied von Hall, der den Bauern Flinten nach Oehringen gebracht, und mit ihnen gen Weinsberg zog, wurden zu Hall mit Wolfgang Kirschenbeisser, dem Pfarrer von Frickenhofen, Haupt und Kanzler der Schenkischen Bauern, enthauptet. — Einer von den, die zu Weinsberg den von Weiler vom Thurn geworfen, wurde zu Velberg (er hatte sich

*) S. Götz von Berlichingen — Selbstbiographie.

**) Es war ein Fuhrmann von Hall, der in das Schloß Weinsberg das Salz führte, er soll, als Graf Helfenstein unten in der Stadt Weinsberg sich befand, den Bauern den Augenblick angezeigt haben, in dem das Schloß wehrlos zu besteigen war.

Digitized by Google

der That gerühmt) vom Herrn von Velberg, Weilers Verwandten, gleichfalls vom Thurme gestürzt.

Aber ein schreckliches Schicksal kam über Weinsberg dem Ort, wo die That geschehen. Feuerbrände ließ der von Truchsäß in Weinsbergs Häuser werfen, und in wenigen Stunden war die Stadt der Frauentreue nicht mehr. Dann ließ er im Namen österreichischer Regentschaft den Befehl verkünden: „nimmermehr an diesen Ort zu bauen, sondern ihn samt dem Schlosse, künftigen Zeiten ein Zeichen, unbebaut und unbewohnt stehen zu lassen, und alle Freiheiten und Nutzungen auf den Gütern derer zu Weinsberg dem Kammergute zu überantworten." Mit Verzweiflung ringend lagen die Einwohner nun in Wäldern und Feldern.

Truchsäß, (obgleich später vom landschaftlichen Ausschuß von Oesterreich zum Statthalter des Landes begehrt) übte durch diese That nur Rache und Uebermuth.

Weder in damaliger Zeit, noch später, wurde erwiesen, daß Bürger von Weinsberg Antheil an Hinrichtung der Ritter gehabt. Wenige nur hatten schon früher sich zum Haufen der Bauern geschlagen, und am Sturme mit Theil genommen. Es ist in Aktenstücken aus damaliger Zeit ausdrücklich erwähnt: daß die Bürger die Thore der Stadt gleich anfänglich verrammeln wollten, der Graf von Helfenstein aber, um desto schneller die Flucht ergreifen zu können, dagegen stund. Aber zu fliehen ist nicht Ritterart, und den Bürgern war ihr Ruf: „wollt ihr uns allein in der Brühe stecken lassen?" nicht zu verübeln.

Kämpfend in der Kirche den schönen Tod des Ritters zu sterben, stund in der Ritter Wahl. Der Thurm*) der Kirche, (byzantinische Bauart) mit enger Höhlung, wo nur Mann für Mann sich hinauf wenden kann, hätte zu

*) Im Jahr 1269 wurde der Thurm gebaut.

Digitized by Google

unüberwindlicher Wehre Kampfgeübten gedient. Sie aber schrieen um Frieden und boten Lösegeld. Ein ehrenvoller Tod wie der der Helden im Liede der Nibelungen, lag in ihrer Hand, sie wählten den andern.

Aber es war das Verhängniß das über sie hereinbrach, und ihren Uebermuth bestrafte, und wo dieses erscheint, da wird der Besonnenste zum Unbesonnensten und fällt dem Sieggewohntesten das Schwert aus der Hand.

In einer Eingabe damaliger Zeit sprechen Weinsbergs Bürger ihren Jammer und ihre Unschuld also aus: „Wir könnten mit Gott und dem Grafen seel. beweisen, daß wir zu der jämmerlichen Handlung, so sie an dem Grafen und denen vom Adel begangen, weder Rath noch Hülfe gethan, und uns als fromme Biederleute gehalten. Wie auch gemelt unser gnädiger Graf noch zuletzt beim Friedenschreien zu uns gesagt, wir hätten uns wohl gehalten, und den Bauern genug gethan, das woll sein Gnad uns vor Gott und der Welt geständig seyn; doch wollen wir hievon ausgeschlossen haben, etlich bös unartig Buben, deren unsers Wissens über acht nicht sind, die unbedacht vor dem Sturm zu den Bauern gefallen. Aber nichts desto weniger sind wir arme Unschuldigen, leider mit den Schuldigen verbrennt und verderbt, also, daß unsere arme Weiber und kleinen Kinder, wie das Vieh jämmerlich unter freyem Himmel liegen, weder Scheuern noch Häuser haben, und wir auch nicht die edlen Früchte, die der Allmächtige auf dem Feld uns verliehen hat, unterbringen und beheimsen können."

Aber es war auch an Weinsbergs Verbrennung noch nicht genug; Ferdinand schrieb einen Befehl aus, Kraft dessen diejenigen von Stadt und Amt Weinsberg, die die Beamten ihm als auf der Seite der Bauern gestanden angaben, fünfhundert Gulden der Wittwe des Grafen von Helfenstein, und sechstausend ihrem Sohne Maximi-

Digitized by Google

lian, entrichten mußten, worunter Dionisius, der alt Schultheiß zu Schwabbach, allein mit tausend und achtzehn Gulden belegt wurde. Lange baten die Bürger mit Worten der Verzweiflung um Begnadigung und Wiederaufbauung; endlich erlaubte die östreichische Regentschaft zu Gunsten der beym Adel beliebten Unterbeamten von Weinsberg, Binder, des weinsbergischen Kellers, Rößlin des Stadtschreibers und Schnabel des Schultheißen, denjenigen, die jene Beamte als unschuldig bezeichneten, wieder zu bauen, jedoch nur nach Unterschreibung harter Urphed. Alle Gefälle, alles Einkommen, was sonst der Stadt zufiel, mußte von nun an der Regentschaft gereicht werden. Jeder von Weinsberg ward für unfähig erklärt, ein Amt zu geben oder zu verwalten, ausgenommen die begünstigten Herrn Schnabel, Rößlin und Stoffel Binder. Alle Freiheiten und Rechte, so die Weinsberger früher geübt, waren von nun an null und nichtig. Weinsberg mußte Dorf heißen, und als solches gehalten werden. Stadtmauer und Zwinger mußten abgebrochen und die Gräben geschleift werden. Die bürgerliche Rechtfertigung mußte unter freiem Himmel wo die That von den Bauern verübt wurde, es sei Winter oder Sommer, geschehen. Alle Männer und Frauen jung nnd alt, so zum heiligen Sakrament gehen, mußten auf den Ostertag mit Aufgang der Sonne auf gemeldetem Platze ein Amt und Messe halten, und für die Seelen der entleibten Ritter Gott mit inniger Andacht bitten, auch mußten sie für zwei Gulden Brod armen Wittwen und Gotteswillen austheilen. Auf dem Platz der That, mußten die Bürger auf eigene Kosten eine Kapelle erbauen ein steinernes Kreuz errichten, und auf dasselbe mit goldenen Buchstaben die That verzeichnen. Wehr und Harnisch durften Weinsbergs Bürger von nun an (da doch achtzehn von ihnen im Kampf für die Ritter starben,

Digitized by Google

vierzig ſich verwunden ließen!) nicht mehr tragen, ausgenommen Degen und lange Meſſer.

Nothgedrungen unterſchrieben ſie dieſe Urphed, gaben nachher aber mehrere Vorſtellungen ein, in denen ſie die Härte dieſer Zumuthungen und ihren Jammer ſehr beweglich darſtellten. Beſonders hart ſchien ihnen das Gericht unter freiem Himmel zur Zeit des Winters zu ſein. „Denn es iſt die Wahrheit, (ſind die Worte einer damaligen Eingabe von ihnen,)daß im vergangenen Jahr ein frommer und biederer Mann, Caſpar Ulm, einen Fuß von wegen der Kälte erfroren, alſo wir auch zur Winterszeit nit ſo viel Gericht gehalten, ſondern es bis zum Sommer und leidentlicher Zeit aufgeſchoben, hoffen auch von dem Allmächtigen, daß man niemand eine unträgliche und unleidentliche Bürde, ſich alſo erfrieren zu laſſen, aufliegen ſoll."

Umſonſt baten ſie die Oeſtreichiſche Regentſchaft ſie doch nicht ungehört ſo ſchwer zu verdammen, ſondern doch mit Ruhe unterſuchen zu laſſen, ob und wie ſie ſchuldig. „Es könnten Königliche Majeſtät auf Kundſchaft, (Worte einer alten Eingabe) Gott wohl, unſere Unſchuld erfahren und wo das nicht genugſam, kann Chriſtof von Hapſperg unſer Oberamtmann, dergleich nach Vollendung der bäuriſchen Unruh auf das Ampt kommen, aus den viel gefangenen Perſonen, erkundigen, wie, was und welcher Geſtalt wir uns gehalten, ob wir ſchuldig oder nit ſeien. Bitten um Gottes Barmherzigkeit willen, uns nicht ununterſucht alſo zu verdammen!" Endlich ſandte die Regentſchaft zwei Kommiſſarien, Eberhardt von Karpfen und einen Licentiaten Johann Königsbach.

Vierzehn der angeſehendſten Bürger wurden auf die Folter gelegt, allein keiner ſchuldig befunden. „Darauf dann auch vierzehn der oberſten und fürnehmſten unſerer Mitbürger gefänglich eingenommen, peinlich gefragt, und

hart gemartert wurden, aber nit anders denn unschuldig befunden. Auch zu Neuenstadt, Marbach und Schorndorf hat man Mitbürger von uns mit harter Tortur erfragt, aber nichts wurde gegen uns erfunden, demnach auch diese endlich ohne alle Angabe zu machen, theils mit gebrochenen Leibern ledig gelassen wurden," sind die Worte einer Eingabe an Herzog Ulrich.

Aber alle ihre Bitten, sie wieder in ihre alte Rechte einzusetzen, frommten nichts, und sie beschränkten sich nach sieben Jahren nur noch auf die dringende Vorstellung: „ihnen nur wenigstens zu erlauben, doch ihre Thore bei der, besonders durch die Widertäufer, so unruhigen Zeit wieder einhängen zu dürfen, werde es ruhiger, so wollen sie die Thore wieder getreulich aushängen."

Unbeweglich aber blieb Oestreichs Regentschaft bei ihrem Flehen, und neun Jahre lebten die Weinsberger ihres städtischen Einkommens beraubt in gebrochenen Thürmen und Mauern, von östreichischer Regentschaft, unerachtet ihrer, durch peinliche Untersuchungen und Foltern erwiesenen Unschuld, verdammt und geächtet.

Es was das Jahr 1534. Ulrich, der nicht zu Ermüdende, war von Twiels Felsen gestiegen. An seines Landes Grenze erschien er mit großer Heeresmacht mit Hülfe Philipps des hessischen Landgrafen.

Zu Neckarsulm eingezogen, forderte er Neuenstadt und Weinsberg auf, ihn als den alten Herrn zu erkennen. Neuenstadt antwortete dem Herzog im Sinne seiner Feinde, Weinsberg zaghaft, der noch schmerzenden Rache eingedenk. Da erfolgte ein zweiter drohender Aufruf des Herzogs, und huldigend erschienen Gesandte dieser Städte zu Neckarsulm. Es war der 12. Mai erwähnten Jahrs, da legten die von Weinsberg in dem benachbarten Neckarsulm ihren Jammer an ihres rechtmäßigen Regenten Herz. In Gegenwart des Landgrafen und vieler vom

Digitized by Google

Adel und vom Volk, gab ihnen Ulrich da sein fürstliches Wort:

„Ich setze euch ein in eure alten Rechte, daß ihr euer Stadtwesen von nun an wieder haltet, wie zuvor, auch wieder Thürme und Thore erbauet, und ist euch darüber Brief und Siegel auszustellen, mein gnädiger Wille." —

Hoch erfreut über diese fürstliche Zusage, setzten sich die Weinsberger auch sieben Jahre lang wieder in den Genuß ihrer alten Rechte, als auf einmal die fürstlichen Beamten, nach ihrem Vorgeben: auf mündlichen Befehl der Räthe, sie ihnen wieder streitig machten, alles städtische Einkommen wieder gewaltsam zur fürstlichen Kammer zogen, und Brief und Siegel ihrer Begnadigung verlangten.

Da geriethen die von Weinsberg abermals in die höchste Trauer. Sie hatten noch keine Verschreibung; aber ein Fürstenwort, so offen ausgesprochen, war ihnen theurer als Brief und Siegel. „Es ist unziemlich, daß ein Fürst was verspreche und nicht halte, und „Ein Fürstenwort soll man nicht drehen noch deuteln," sprach einst Kaiser Konrad sein Hofgesinde bestrafend, vor Weinsbergs Mauern.*)

*) Non decet verbum regium immutari, sagte Konrad zur Zeit der bekannten Geschichte der Weibertreue vor Weinsberg. Ein Zeugniß dieser Geschichte gibt ein bis zum Jahr 1162 schreibender Zeitgenosse in Chron. St. Pantaleon ap. Eccard. T. 1 pag 931. Und daß sie von Weinsberg in Schwaben zu verstehen, dafür zeugt die Aussage verschiedener Chroniken, auch die von Montia, wo es heißt: »prope Weinsperg, juxta villam quae vocatur Elnhofen.« Ein Elnhofen aber liegt nur bei diesem Weinsberg in Schwaben. Ein im Weinsberger Archive noch verhandener Brief von einem Keller Elsäßer aus Möckmühl, dat. den 9. April 1659 gibt über das in der Kirche zu

Digitized by Google

Sie übergaben Ulrich eine Bittschrift nach der andern, schickten auch öfters Gesandte an ihn und mahnten ihn dringend an sein, zur Zeit der Noth gegebenes Wort. „Wir haben oftmals mit nicht geringen Kosten durch Schicken und Reisen bei fürstl. Gnaden, auch deren Hofmeister und Räthe um Verfertigung zugesagten Begnadigungsbriefes angesucht, auch etlichemal die Sachen bei Fürstlicher Gnaden eigener Person und durch unsere Gesandte als E. G. anno vierzig und drei im Waiblinger Wald geweßt, und zu Stuttgarten im Schloß abermals selbst mündlich gesagt, auch E. G. uns erwiedert, Sie wissen, daß solches der Kanzlei und Räthen befohlen, da sollen wir anfragen. Darauf den Gesandten von E. G. Räthen angezeigt worden, daß sie alles förderlich vorbringen wollen, welches sich abermals eine lange Zeit verzogen, und der Keller nichts desto weniger mit Einziehung unsers gemein Nutz fortgefahren, derohalb wir abermals an Hofmeister und Räthe und folgendes öftermalen supplicirt und unsere Gesandten mündlich ansuchen und anmahnen lassen, da sie erst vor die untere Kammer und von derselben wieder vor die oberen Räthe gegangen. Doch zuletzt auf unser dränglich Beschweren und Ansuchen dahin gekommen, daß man den Amtleuten zu Weinsberg, wie vormals auch geschehen, wieder um Bericht geschrieben, den sie auch überschickt, aber wir haben abermals

Weinsberg befindliche Gemälde, das jene Geschichte darstellt, Auskunft. Keller Elsäßer ließ es im Jahr 1650 für die Stadt Weinsberg nach einer alten Tafel, die in seinem Besitze war malen. Der Maler aber blieb dem Originale nicht getreu, sondern setzte viel Schlechtes aus eigener Phantasie dazu. Jedoch möchte das Schloß auf diesem Gemälde so dargestellt sein, wie es vor der Zerstörung im Bauernkrieg war. Es ist möglich, daß jene alte Tafel, von welcher dieses Gemälde eine Copie ist, noch irgendwo sich vorfinden ließe.

Digitized by Google

keine endliche Abfertigung oder Abſchaffung des Einziehens, erlangen mögen." — Das ſind die Worte einer ihrer damaligen Eingaben an Ulrich.

Umſonſt beriefen ſie ſich darauf, daß der Landgraf Philipp von Heſſen bezeugen könne, wie der Herzog ihnen öffentlich vor allem Volk ſein fürſtliches Wort der Begnadigung gegeben, Finanz- und Feudalherrn, ſo oft auch der beſſern Fürſten unſelige Irrführer, mochten den Herzog bewogen haben, ſein Wort nicht zu halten. Es war das Jahr 1550. Da ging Ulrich aus ſeinem unruhvollen Leben, und Chriſtoph, ſeinem Sohne ward vorbehalten, des Landes Wunden zu heilen. Er heilte auch die — von Weinsberg. Es iſt nicht zu übergehen, daß des erſtochenen Grafen von Helfenſtein Bruder, Sebaſtian, ſich beym Herzoge für die ſo lange unſchuldig leidende Stadt, wohl der Worte ſeines Bruders: „ihr habt euch wohlgehalten, das will ich euch vor Gott und der Welt geſtändig ſein" eingedenk, thätig verwendete.

Chriſtoph ſetzte Weinsberg in ſeine Rechte wieder ein, und gab ihm deß Brief und Siegel.

Digitized by Google

Digitized by Google